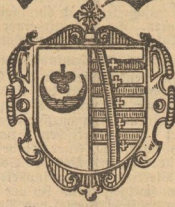


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Er erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg
M., in Reuden, Kotta, Lubolt, Meritz, Gommio und Goblitz M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 6spaltige Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die
4spaltige Reflammeile Pfg. Zeilen: Pfg. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
gehöhere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 50,— M., frei Haus 51,— M., durch die Post einschl. Bestellgeld 51,— M. Anzeigen: Zeile 5 M., Reflammeile 9 M.

Nr. 123.

Remberg, Sonnabend, den 11. November 1922.

24. Jahrg

Nutzholzversteigerung.

Donnerstag, den 16. November, von vormittags
10 Uhr an sollen im Stadthof Oppin
**176 kieferne Bau- und Brett-
stämme (Durchforstung),**
darunter 2 starke Samenlefen und 3 Eichen,
versteigert werden.
Sammelort: Forsthaus. Verdingungen im Termin.
Remberg, den 10. November 1922.
Der Magistrat.

Am Montag, den 13. November
beginnt die diesjährige

Nachzeichnung

im Saale des Volkshauses. Die Stichschichten werden
um Nichts mind. noch besonders durch den Polizeiwachmeister
bestellt. Die Besizer stichschichtiger Gerichte werden aufgefordert,
diese zur Eichung bereit zu halten.
Remberg, den 10. November 1922.
Der Magistrat.

Die Jagdpachtgelder

sind binnen 8 Tagen bei der Stadtkapitularie abzuholen.
Remberg, den 9. November 1922.
Der Jagdvorsteher.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 10. November.

Der Reichsverband der evangelischen Jungmännerverbände
Deutschlands hält am nächsten Sonntag einen allgemeinen
Verbandstag für die evangelische Jungmännerverbände Deutschlands
ab, um der organisierten christlichen Jugend die Verantwortung
zum Bewusstsein zu bringen, die sie für die Jugend einzunehmen
trägt. Das evangelische Konfirmanden- und Provinz-Schüler
hat deshalb angeordnet, daß in allen Kirchen der Provinz
den Gemeinden die Verantwortung für die große sittliche und
religiöse Art der Jungmännerverbände erkannt auf Herz und Ge-
wissen gelegt wird.

Steuerabzug bei Hausangestellten für Oktober.
Das Finanzamt schreibt uns: Für den Monat Oktober d. J.
waren zu steuern bei einem Monatslohn (neben Kost und Logis)
von 100 Mark nichts, von 110 Mark 1 Mark usw. steigend
immer von je 10 Mark um 1 Mark, also von 150 Mark 5
Mark, von 200 Mark 10 Mark, von 250 Mark 15 Mark, von
300 Mark 20 Mark, von 500 Mark 40 Mark. Wer
vom 1. Oktober d. J. ab für seine Hausangestellten Steuer-
marken bisher nicht gestellt hat, hole diese möglichst nach, da
in nächster Zeit eine Revision der Steuerbücher erfolgen wird
und die Unterlassung des Abnehmens von Steuermarken zu einer
Verhaftung der Einkommen führen würde.

Rechtsgültigkeit des Altersgrenzengesetzes. Der
Oberpräsident der Provinz Sachsen hat über die Rechtsgültigkeit
des Altersgrenzengesetzes einen Erlass veröffentlicht, indem
es u. a. heißt: „Es ist zwar vor einiger Zeit im Staatsrat
eine Anregung, die eine Aufhebung des Gesetzes vom 15. De-
zember 1921 bezug. Hinsuführung der Altersgrenze bezweckt,
zur Sprache gebracht worden, der hierbei gebildete Geschäfts-
ausschuß hat jedoch seine Meinung zur Einbringung einer dies-
bezüglichen Gesetzesvorlage geäußert. Auch steht dies noch Lage
der Dinge in dieser Richtung jetzt wohl kaum zu erwarten.
Es bleibt also bei der Rechtsgültigkeit des Altersgrenzen-
gesetzes.“

Neue 50000 Marknoten. Zur Hebung der Zahlungsmittel-
not werden demnächst die neuen 50000 Mark-Noten ausge-
geben werden. Weiter werden die 500-Mark- und die
1000-Markcheine stark vermehrt in den Verkehr gebracht.
Täglich werden 11 bis 12 Milliarden neues Papiergeld in
den Verkehr gebracht.

Die Steuerüberlastung des Handwerks. Die Finanz-
not der deutschen Städte zwingt dazu, die wenigen ihnen nach
der Erbbergerischen Steuerregelung verbleibenden Steuern,
darunter die Gewerbesteuer, in einem Maße in Anspruch zu
nehmen, das weder von der Gesetzgebung beabsichtigt ist noch
den finanziellen Möglichkeiten entspricht. Wenn z. B. in einzel-
nen Städten bereits bei einem gewerblichen Einkommen von
100000 Mark sogar über die Hälfte davon allein als Ge-
werbesteuer erhoben werden soll — dazu die anderen Versteu-
erungen und Konsumsteuer, Einkommensteuer, Erbschaftsteuer usw.
—, so muß dies zum Ruin des gewerblichen Mittelstandes
führen, den zu fördern und vor Überlastung zu schützen, die
Reichsversammlung, Artikel 164, allen Verwaltungsstellen zur
Pflicht gemacht hat. Aus diesem Grunde ist das preussische

Handwerk, vertreten durch seine Vorkammern Berlin,
Düsseldorf, Hamburg, Magdeburg und Stettin, bei dem Mi-
nister für Handel und Gewerbe vorstellig geworden, um eine
schleunige Abhilfe der Steuernot zu erbitten, wie sie durch
die Überlastung der Gewerbesteuer eingetreten ist. Der
Minister hat die größtmögliche Begünstigung des in Be-
arbeitung befindlichen Gewerbesteuer-Gesetzesvertrages angefragt.
Die Reform dieses einschneidenden Gesetzes lasse sich aber
nicht über das Raue brechen. Die Vertreter des Handwerks
haben darauf angesetzt, für den Fall einer unerwarteten wei-
teren Verzögerung der Reform, die veralteten Einkommens-
steuern des geltenden Gesetzes, ähnlich wie es bei der Reichs-
einkommensteuer im Reichstag geschieht, in Anpassung an die
fortgeschrittenen Geldverwertung durch ein Volleigentum
herauszusetzen, da die gegenwärtigen Zustände untragbar sind.

Ein neues Hungerzeichen. Daß sich die Ernährung
unseres Volkes bei derurchbaren Entwertung der Mark und
der Schwierigkeiten des nahenden Winters immer unzuläng-
licher gestaltet, ist eine traurige Tatsache. Aber die Ärzte
stellen auch bereits objektive Befunde der Latenzkrankung
fest. Ein Beispiel dafür ist eine Beobachtung über gehäuftes
Auftreten von „Frost“ bei Kindern, die Dr. O. Kay in der
„Klinischen Wochenschrift“ mitteilt. Er hat seit einigen Wochen
eine ganz ungewöhnlich große Zahl der unter dem Namen
„Frost“ bekannten Gefrierkrankheiten festgestellt. Wäh-
rend man früher wohl dann und wann mal solche Fälle sah,
wo uns über Frostfänger geflagt wurde“, berichtet er, „habe
ich allein in den letzten vier Wochen über 34 solche Fälle zu
Gesicht bekommen. Es handelt sich um 20 Mädchen und
14 Knaben im Alter von 6 bis 14 Jahren.“ Der Verfasser
glaubt, daß wir es hier wieder mit einer der zahlreichen Situa-
tionen in der Haut zu tun haben, die wir während und nach
dem Kriege beobachtet haben und die unversehrt mit den
schlechtesten Ernährungszuständen weiter Schichten unseres
Volkes auf die eine oder andere Weise zusammenhängen.

Man muß sich zu helfen wissen, dachte ein Branen-
burger Mieter, der sich ein Wohnzimmer mit noch billig ein-
gekauften Tapeten selbst tapezierte und nun für die fehlende
Borbe als oberen Wandschmuck für das lausende Meter 18 Mark
zahlen sollte. Da nahm er braunweißgelbe Notgeldscheine
der Staatsbank, von denen je 10 auf ein Meter gehen und
steckte sie als Abfüßler nebeneinander als Borbe an und
erreichte, als er für 5 Mt. Notgeldscheine ver付t hatte, seinen
Zweck. Die Borbe sieht gut aus und braucht eine Entsparnis
von 13 Mark je Meter.

Das große Zeitungsterben. Nach dem am 21. Ok-
tober erschienenen 16. Nachtrag zur postamtlichen Zeitungsliste
haben in den Monaten September und Oktober nicht weniger
als 78 Tageszeitungen und 198 Zeitschriften usw. ihr
Ergehen eingestellt.

Neuden. Nächsten Montag, den 13. November, begeht
der Anzugsstoff Gottlieb Fische mit seiner Gattin das Fest
der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist einer der ältesten
Veteranen Deutschlands. Er nahm am 18. April 1864 am Sturm
auf die Duppeler Schanzen teil und ist einer der wenigen
noch lebenden Inhaber des Doppelkreuzes.

Zijnornit. Die Kolonie Zijnornit, welche auf der
Mitteldeutschen Ausstellung in Magdeburg Pläne und An-
sichten ausgestellt hatte, ist mit der „Goldenen Medaille“
ausgezeichnet worden.

Reinwittener. (Verbüßtes Ehrenabnennentat.) Der
als Braunweißgelbe gebürtige, seit längerer Zeit hier wohhafte
Arbeiter Adolf Siebenast hatte den unglücklichen Plan gefaßt,
einen D-Bag der Strecke Berlin—Magdeburg in der Nähe
von Belgis, auf der Kanonenbahn, zur Entgeltung zu bringen.
Er hatte zu diesem Zwecke etwa drei Zentner Eisenstücke zu-
sammengesammelt, um hiermit sein Mittel zur Ausführung
bringen. Die hierdurch zu Schaden kommenden Reisenden
wollte er dann beruhigen; zu diesem Zwecke hatte er sich ein
Handbill schriftlich geschrieben. Die Wittener Kriminalpolizei
hatte aber rechtzeitig von diesem Verbrechen Kenntnis erhalten
und konnte S. als er im Begriff war, mit Eisenstücken, welche
er mit einem gefahrenen Wagen an Ort und Stelle geschafft
hatte, wo er seinen Plan ausführen wollte, verhaften. S.
wurde dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Bad Schmiedeberg, 6. November. Der Monteur Paul
Kleppisch aus Hagen, welcher vor einigen Tagen zur Ver-
richtung von Montearbeiten im hiesigen Elektrizitätswerk
eingetroffen war, verurteilte gestern Abend gegen 7 Uhr bei
einem Altkonferenzhändler mehrere Zentner Metalle zu verkaufen.
Der hiervon benachrichtigte Polizeibetriebsassistent Wapke stellte
fest, daß die Metalle aus dem fälschlichen Wert entwendet
worden sind. K. wurde hierauf in Haft genommen. Ob
noch andere Personen an dem Diebstahl beteiligt sind, wird
bei weiterer Untersuchung ergeben.

Dübren, 7. Nov. Mit einer klaffenden Wunde am Kopfe
tot aufgefunden wurde am Freitag mittag an der Aufhäuser
Feldgrenze der Pensionär Wolf aus Gossa. Ob Verbrechen
oder Unfall vorliegt, wird die einleitete Untersuchung ergeben.
Die Vermutung, daß Wolf, der nebeher den Waldschuß wahr-

nahm, das Opfer eines Unfalls geworden ist, gewinnt sehr an
Wahrscheinlichkeit, denn im Walde werden dort Stubben-
pflanzungen vorgenommen, und ein Stück davon könnte ihn
getroffen haben, er ist dann noch eine Strecke Wegs weiter
gegangen und auf freiem Felde liegen geblieben.

Salle, 9. Nov. (7 Zentner Weizen für einen Morgen
Land.) Bei der Verpachtung der Rinselstücken in der
Gemarkung der Feldflur Artern steigerten die Bewerber um die Gebote
bis auf 7 Zentner Weizen pro Morgen. Geerntet werden
gewöhnlich 9 bis 11 Zentner. Es ist dies der höchste Natu-
ralpreis, der jemals geboten wurde. Dem Verkäufer kam der
Preis selbst so toll vor, daß er freiwillig nach Schluß der
Versteigerung die Angebote auf 5 bis 6 Zentner herabsetzte,
was immer noch ein recht hoher Preis ist.

Merzbürg. Im benachbarten Runkelthum wurde ein Bauer
auf dem Felde ermordet. Die beiden Verurteilten rannten sein
Schweigen und boten es einem hiesigen Fleischermeister an,
machten sich aber durch niedrigen Preis verdächtig, sodaß
Nachforschungen angezettelt wurden, die die gemeldeten Tat-
sachen ans Licht brachten. Die Leiche war auf dem Felde
versteckt.

Coswig. Ein junges Mädchen, das in Koslitz den Jag
nach Coswig verpaidt hatte, mußte mitgebracht den Weg
nach hier zu Fuß zurücklegen, wobei sich in Koslitz zwei
junge Bauern als Geleiter aufdrängten. Kurz vor Coswig
bergepalteten beide das Mädchen. Dasselbe konnte bald
darauf mit Hilfe ihres Vaters durch zwei Polizeibeamte die
Umhänge auf dem Personenzugbahnhof festnehmen lassen.

Leipzig, 7. November. (175000 Mark verurteilt.) Ein
in Lindenau wohnender Arbeiter hatte bei der Krim.-Abtlg.
Anzeige erstattet, daß ihm auf der Fahrt von Rottbus nach
Leipzig in einem Eisenbahnabteil 175000 Mark gerannt wor-
den seien. Seiner Schilderung nach, sei er eingeschlossen
als er plötzlich erwacht sei, wobei seine Kleidung, wahr-
scheinlich um ihn zu betäuben, mit einem gelben Pulver besetzt
gewesen. Sein Zahngeld hätte, ebenfalls mit dem Pulver
besetzt, neben ihm gelegen und außerdem hätte er in der
Wagengänge heftige Schmerzen verpaidt, die wahrscheinlich
von einem Stoße herrührten. Durch eingehende Erörterungen
wurde mitgeteilt, daß der Angezeigte das zum Anlauf
von Rottbus von seinem Arbeitskollegen erhaltene Geld nach
und nach, und dem Rest mit einem Unbekannten in Berlin
verpaidt, jenes gelbe Pulver — Jodoform — sich selbst ge-
kauft und damit den Ueberfall vorgefaßt hatte. Nach länge-
rem Vernehmen gelang es schließlich seine Tat auch ein. Er
kam in Haft.

Leipzig, 9. November. (Bombenexplosion.) Heute am
Mittwoch wurde am Volkshaus in der Reizeisstraße eine Ex-
plosion verpaidt, ohne großen Schaden anzurichten. Im
Tore des Haupteinganges wurden die Ueberreste einer Schwarz-
pulverladung gefunden. Der Täter ist noch unbekannt. Kurz
vor der Tat hatte auf der Straße ein Auto gehalten. Fünf
große Fensterstücken wurden durch den Luftdruck eingedrückt.

Wurzen, 7. November. (Für 25 Millionen Mark Ge-
treide verbrannt.) In der Sonntagabend brannte, vermutlich
infolge Brandstiftung, eine mit Getreide überfüllte Scheune
des Rittergutes Köditz bei Wurzen nieder. Die Scheune
barg die Ernte von über 110 Akern. Der Schaden wird
auf mindestens 25 Millionen Mark geschätzt.

Wimmelsburg bei Eisleben. Als sich Sonntagabend
zwei junge Mädchen, die Schwester Eißler, nach dem De-
utschen Kaiser“ begeben wollten, wurden sie von einem langsam
fahrenden Automobil verfolgt. Die Mädchen schloffen Ver-
dacht und riefen, als einer der Automobilisten aus dem Wagen
sprang und hinter ihnen herließ, um Hilfe. Hinzueilende Per-
sonen umstellten das Auto, so daß es eingestellt war. Es
gelang, die Insassen festzunehmen, ebenso den hinter den Mäd-
chen hergelaufenen Mann. Ein Schupoamant war schnell
zur Stelle und lieferte die Fremden, die angeblich aus Magde-
burg stammen, der Kriminalpolizei in Eisleben aus. Es liegt
Verdacht vor, daß es sich um Menschenjäger handelt, die
schon seit Monaten das gesamte Mitteldeutschland unsicher
machen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 12. November. (22. Sonntag nach Trinitatis.)
Kollekte für den evangelisch-sozialen Presbyterverband.

1. Remberg.
Sonntag, den 12. November. (22. Sonntag nach Trinitatis.)
Kollekte für den evangelisch-sozialen Presbyterverband.

Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Propst Meyer.

2. Gommio.
Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.
Montag, den 13. November in Gommio:
Vorm. 1/10 Uhr: Kirchweihgottesdienst. Archid. Schulze.

Remberg.
Dienstag, den 14. November, abends 8 Uhr in der Propstei:
Eibestunde. Propst Meyer.

Was Frankreich will.

Schon wieder, wird diesmal in Berlin über das Problem der Reparationen verhandelt und geredet, und bisher mecht man wieder nichts, daß diese Beratungen irgend welchen Einfluß auf die Verbesserung der deutschen Währung haben. Im Gegenteil, die Wert fällt, unbestimmung um alle diese Konferenzen, immer schneller und immer tiefer. Gibt es ein deutlicheres Zeichen dafür, daß die Währung die richtige Stelle ist, an der der Hebel angelegt werden muß, der Deutschland und Europa aus dem Wirtschaftselend herauszuziehen soll. Die Wurzel allen Übels ist und bleibt der Vertrag von Versailles. Er muß erst in seinen Grundfesten geändert werden, ehe man an die Festung seiner äußerlichen Folgeerscheinungen bezugnehmen kann. Will man dieses Ziel erreichen, so muß man zunächst darüber klar sein, was Frankreich will. Frankreich ist die Hauptstütze des Verfallens Europas und das Entscheidende an dem Geschick dieses Vertrages ist das Verhältnis Frankreichs zu uns.

Wir fragen so häufig, den Franzosen treibt nicht diese Gewaltpolitik gegen uns; wir können nur sagen, können nur den Friedensvertrag erklären, wenn ihr uns zunächst in Ruhe laßt, wenn ihr wirtschaftlich erlaxt seid. Aber einschneidende deutsche Wirtschaftspolitik, die die Lage wirklich überhand nehmen, sind nach all dem vielen Hin- und Herreden und nach vielen Versprechungen zu dem Behebungsgekommen, genau so festhält wie bei uns. Sie haben aber nicht das für die Verteilung der Struktur wichtig — auch die Erkenntnis gewonnen, daß die Motive der französischen Politik uns gegenüber auf einem ganz anderen Boden beruhen. (Sehr wahr!)

Die Motive der französischen Politik lassen sich in dem kurzen Satz zusammenfassen: Frankreich will verhindern, daß Deutschland wieder blühenfähig wird. Die viel größere Sorge für Frankreich ist die, daß Deutschland den Bundesgenossen für England abgeben könnte in dem Streit, den Frankreich kommen sieht, in dem die Engländer gegen Frankreich. Und darin ist der Weltbild der historisch gesuchten französischen Politik bewundernswert: sie kennen die Tradition der englischen Außenpolitik, die Bekämpfung des mächtigsten Kontinentalstaates, und sehen sich als das kommende Angriffswort für England; sie sehen weit voraus in der Erkenntnis, daß die Währung der britischen Politik langsam, aber sicher mahlen und sie wissen, daß ihre Erzfeind durch England bedroht ist. Und daher auch die großen militärischen Aufwendungen Frankreichs.

Soll man denn wirklich glauben, daß die französischen Kommissionen und die französischen Militärs genau dieselbe Erkenntnis haben wie wir, daß wir entschlossen sind, uns militärisch auf Jahrzehnte hinaus unfähig zu machen? Gegen Deutschland sind wir nicht die großen Aufwendungen für seine Unterwerfung und seine Ausrottung. Frankreich hatte aber das Unglück, in den Verhandlungen über die Abrüstung in Washington sich äußern zu müssen; da hat es versucht, die Abwehr gegen die deutschen Bestrebungen als Grund anzuführen, und das ganze Angebotsentwurf hat genau erkannt, daß diese ganze Frankreichs nur England gegenüber besteht.

Das ist Frankreichs Ziel, auf das es befohlen und konsequent hinabsteuert. Diesem Ziel muß man sich vollkommen klar sein, wenn man den Wert haben will, der uns aus dem Elend wieder herauszuführen soll.

Der Wirtwarr in Konstantinopel.

Der Sultan will nicht abdanken.

Nach einer Pariser Meldung ist der Rücktritt des Kabinetts in Konstantinopel erfolgt, nachdem die Angora-Regierung in Konstantinopel hätte mitteilen

Notz, welche leben

18 Wiener Original-Roman von A. Hotner-Greif.

Blüht neben der Pant hat sich aus dem Gebüsch die Gestalt der wackern Kathrin.

Die Gretlin war ganz eingehüllt in ein großes schwarzes Wolltuch, so daß man kaum die Umrisse ihrer Gestalt genau untersuchen konnte. Sie hatte das Licht aus und um Kopf geschlungen, aber einzelne Strahlen ihres schwarzen Haars drängten sich hervor und flatterten wild um das magere, scharfe Gesicht, aus dem die schwarzen Augen in einem flackernden, irren Feuer glühten.

Sie war nicht mehr recht klar im Kopfe, die Alte. Die Dorfwohner gingen ihr gerne aus dem Wege. Man munkelte allerlei über sie. Aber heimlich kam doch gar mancher in der Dämmerstunde in die abgelegene Hütte der Alten. Sie hatte, das zweite Gesicht, behaupteten viele und sahe manches, was anderen fern verborgen blieb. Und sie verstand es, aus der flackernden Glut, aus der Wäse, aus den Sternen und aus den Karten die Gesichte der Menschen zu lesen. Einige schworen auf die Wichtigkeit ihrer Beratungen. Besonders war in einem Hause ein Inzident drohte, wenn der Tod die Hand nach einen Menschen streckte, waren die Voraussetzungen der Altes oft in verblüffender Weise eingetroffen.

Die Alte merkte es wohl, welchen Eindruck ihr Erscheinen machte. Sie lächelte bitter.

„Bräutli nicht zu erschrecken,“ sagte sie dann in einem eigentümlich singenden Ton. „Ihr tut die alte Kathrin nichts. Nur beschämte möchte sie euch all beide, denn es steht geschrieben: In den Sternen, da ihr dunkle Wege gehen sollt!“ Sie voll von Zeichen und Werten. Davon wußte ich euch bedauern. Insofern ich euch eines. Hört der Frau nicht, die euch auf dem dunklen Weg voranschreitet! Immer hat sie eurem Saufe Angst gebracht, die schwarze Frau, wenn sie abends dort stand, bei dem wackern Marterl. In der Nacht, ehe eure Mutter, die schwarze Frau Jutta, abstreckte, um nie mehr wieder zu kommen, in jener Nacht hab' ich auch dort am selben Fleck die

lassen, daß alle Winter, die fern in Amte bleiben, als Hochverräter behandelt werden würden. Ueber die Absichten des Sultans hat der bisherige Großwesir Ahmed Kemil Pascha in einer Unterredung erklärt: „S. M. der Sultan ist über die gegenwärtige Lage außerst niedergedrückt, hat aber keineswegs die Absicht, abzutreten. Da ihm mit einer Unlage gedroht wurde, so wünscht er, sich vor der Nation zu reinigen.“

Sturze Straßendemonstrationen.

In verschiedenen Teilen der Stadt kam es zu größeren Kundgebungen für die Abdankung des Sultans. Nach einer Meldung des „Daily Express“ kam es dabei zu einem Zusammenstoß zwischen britischer Militärpolizei und türkischen Demonstranten. Die Türken hätten durch das Feuer der britischen Volkspolizei leichte Verluste erlitten. Vor der Sophienmoschee und in anderen Teilen Konstantinopels hätten türkische Kundgebungen stattgefunden. In der Nacht seien Kundgebungen in das europäische Viertel von Pera eingedrungen; die Fahnen und Schilder Mustafa Kemal trugen und gegen die Fremden demonstrierten. Nach einer anderen Meldung soll ein englischer Kolonialtrupp und zwei verbündete worden sein, während die Türken vier oder fünf Mann Verwundete hatten.

Kemal fordert den Abzug der Besatzung.

Die Vertreter der Regierung von Angora haben den verbündeten Oberkommissaren eine Botschaft überreicht, in der erklärt wird, daß die Besatzung Konstantinopels durch die Angora-Regierung übernommen werden sei, die interalliierte militärische Besatzung ummüß und ummöglich geworden sei. Die Botschaft hieß: „Wir hoffen, daß die Verbündeten unsere Bitte um sofortige Räumung gütig aufnehmen werden.“

Die Antwort der verbündeten Oberkommissare, die bereits an die Angora-Regierung obgegangen ist, lautet ablehnend.

Die Präsidenten um das Kalifat.

Ueber die Wahl des Kalifen durch die Nationalversammlung von Angora meint der „Times“, bei dem augenblicklichen Zustand der mohammedanischen öffentlichen Meinung sei es wenig wahrscheinlich, daß der Titel „Kalif“ erfolgreich von jenemjenigen mohammedanischen Potentaten beanprucht werden könne, die unter europäischen Einfluß stehen; selbst der König des Irak dürfte den Gläubigen verdaulich erscheinen, wenn er war ein Verbündeter der Engländer. Auf alle Fälle aber seien keine Worte auf das Kalifat ebenso alt wie die des Sultans von Marokko. Der erste Präsident auf das Kalifat sei augenblicklich der Emir von Afghanistan, „wenn er es auch nur aus dem Grunde ist, daß er es gewagt hat, mit England Krieg zu führen.“

Die deutschen Vorschläge.

Entstehung in Paris.

Am Sonntag hat die Reichsregierung der Reparationskommission die Vorschläge übergeben, die bei der Überarbeitung der beiden Denkschriften über die Stabilisierung der deutschen Währung und den Ausgleich des Budgets angebracht worden waren. Es handelt sich um ein verhältnismäßig kurz gefaßtes Dokument, in dem im wesentlichen in Uebereinstimmung mit dem Inhalt der Denkschriften ausgeführt wird, daß eine Stabilisierung der deutschen Währung in der Hauptsache abhängig sei davon, daß die Reparationsverpflichtungen Deutschlands auf ein tragbares Maß herabgesetzt werden. Das sei bisher nicht geschehen. Trotzdem sei die deutsche Regierung bemüht, eine Stabilisierung der Währung zu erreichen, was sei aber nur mit Hilfe einer Unzustandsetze möglich.

Die Reichsregierung schlägt der Reparationskommission vor, sich mit einem internationalen Finanzkonsortium in Verbindung zu setzen, das gemeinsam mit der Deutschen Reichsbank eine internationale An-

leihe in der Höhe von 500 Millionen Goldmark aufbringen soll zum Zweck der Stabilisierung der deutschen Währung.

Ueberraschen muß, daß hiernach die Reichsbank nun doch bereit zu sein scheint, mit einem Teil ihrer Goldreserven einzugreifen, um den Sturz der Währung aufzuhalten. Bisher hat bekanntlich Reichsbankpräsident Hakenstein jeden Eingriff in den Goldbestand ablehnen zu sollen geglaubt. Aber trotz dieses nicht-entgegenstehenden und vom Standpunkt der deutschen Finanzwirtschaft kaum zu rechtfertigenden Entgegenkommens scheint die Reparationskommission von den deutschen Vorschlägen sehr enttäuscht zu sein. Das kommt auch in den Meinungen der Pariser Presse zum Ausdruck, die offenbar schon früher als die deutschen Zeitungen von dem wesentlichen Inhalt der deutschen Denkschriften in Kenntnis gesetzt worden sind.

Die Kommentare der Pariser Blätter zu den deutschen Vorschlägen sind äußerst pessimistisch. Die deutschen Vorschläge werden als gänzlich ungenügend betrachtet, so daß „der ganze Erfolg der Werke der Reparationskommission noch Berlin dadurch in Frage gestellt sei.“ Recht auffallend ist es, daß die französische Presse einen sehr scharfen Gegensatz zwischen dem Reichsanwalt und Dr. Hermes feststellt, und daß sie fernerhin dem gegenwärtigen „Schichtbild“ überdies jede Romantik und Verhandlungsfähigkeit abspricht, da seine politische Lage so überaus schmachvoll sei, daß es unmöglich die Alliierten befriedigen könnte.

Die gute Kartoffelernte.

Die Kartoffelversorgung ist gesichert. Die der Reichsausfuhr der deutschen Landwirtschaft mittels, ist die Kartoffelernte fast ganz beendet, und der Ertrag dürfte noch wesentlich höher sein, als in den letzten Wochen der Densifizität mitgeteilt wurde. Die Winterbedingungen der großen Bedarfsbetriebe dürften am 1. November zu 80 Proz. erledigt sein. Es sind in diesem Spätherbst mehr Kartoffeln abgebeizt worden, als im vorigen Erntejahr bis zum April 1922 und vor zwei Jahren bis zum 1. März 1921. Es kommen sogar über mangelnde Wagensstellung, obgleich die Leistung der Eisenbahnen anzuerkennen ist. Leider sind in den Frosttagen schon erhebliche Mengen Kartoffeln für die menschliche Ernährung unbrauchbar geworden. Man rechnet mit 5 Prozent der gesamten Ernte.

Auch die Zudererzeugung gesichert.

Die Zudererzeugung im neuen Bezirke für 1922/23 wird zur Befriedigung des Inlandsbedarfs bei 12 Mio Verbrauchsänder je Kopf sowie etwa 4 Mio für die sogenannte kleine gewerbliche Verarbeitung und besondere Zulagen (Weihnachtszuder, Einmachezuder) gerade hinreichen. Dieser Verbrauch würde etwa 10 Millionen Doppelzentner erfordern, da im ganzen 14 Millionen Doppelzentner Verbrauchszuder erwartet werden, 4 Millionen Doppelzentner verfügbar bleiben. Eine Einfuhr von Zuder, die bereits vom 16. November ab nur noch auf Grund beschränkter Einfuhrbewilligung zulässig ist, wird sich demnach für das neue Betriebsjahr erübrigen.

Rundschau.

Der Thüringer Siedetage, der in Meiningen eine Tagung abhielt, schloß sich der Forderung des Deutschen Siedetages auf Aenderung des Bundesgesetzes vom 30. März 1922 an. Hinsichtlich des Höchstmaßes der Einkommensteuer fordert er für die Städte das Recht des Zuschlages und bei der Umsatzeinkommensteuer eine Erhöhung von 1/2 auf 1 Prozent des Wertes. Die Veranlagung und Erhebung der Einkommensteuer müßte damit die Ge-

schwarze Frau gesehen. Aber damals war sie nicht allein. Es war noch einer dabei. Ein Mann war's. Ich sehe alles noch, als wär's erst heute gewesen. Ich hab' von meiner Hütte aus die beiden Gestalten gesehen. Eine schwarze Frau und den Mann. Ganz selbe bin ich heute geblieben. Und ich der Mund durchs Gebüsch gebrochen und hab' richtig ganz hell auf die beiden Gestalten geschrien.

Da hab' ich eure Mutter gesehen und neben ihr den „tollen Heinz“, den Bruder eures Vaters.

Es war nur Spuk. Ich habe wieder einmal mehr gesehen, als andere sehen können. Wie ich dachte noch näher heranzutreten, da finde die zwei Gestalten plötzlich weg. Ich hab' sie tief, tief davonhauen hören, dort — auf dem abgeherrten Weg.“

„Kathrin! Was reden sie da alles zusammen!“ rief Hoff. „Ich doch an allem kein wahres Wort! Die tollten Mutter und Enkel Heinz damals hierhergekommen sein in der Nacht, allein!“

„Sie waren's ja auch nicht fest, junger Herr!“ sagte die Gretlin mit einbürtiger Stimme. „Nicht selbst! Aber ich hab' die Bild gesehen. Und dann kam das Unglück über das Haus! Ist keines von den Zweien je mehr den Weg hier gegangen. Ist keines mehr heimgekommen!“

Keines mehr! Keines mehr!“ Die Alte hatte sich an den Grabenrand gesetzt und sah geradeaus hinein in die Sonne, die wie ein Feuerball im Westen tief zwischen zwei grauen Wollenbänken stand. Ein flammendes Rot lag über den welliggestreckten Wiesen und dem braunen Ackerland. Feiner Goldstaub tanzte in der stillen Luft.

Die alte Kathrin war wie überzogen von all dem roten Glanz. Ein kalter Windwind hatte sie erhaben und wehte ihr die weissen Haare und die Ärmel. Sie schien wie ein Bild der Sage. Nur ihre Augen lebten.

Hoff Gemein trat dicht an die kauende Gestalt heran.

„Was haben Sie aber jetzt gesehen, Kathrin?“ fragte er. Es ging ihm seltsam. Er wollte geradezu diese Frage stellen. Fremd etwas wog ihm dazu.

Es war nicht Neugierde, sondern ein warmer Eros, welchen er nicht bemerken konnte.

„Jetzt?“

„Die Alte fuhr wie aus tiefem Sinnen empor. Dann strich sie sich mit der mageren Hand über die Stirne.“

„Jetzt? Gestern abend? Da sah ich wieder die schwarze Frau. Bei Gott. Es war dieselbe! Sie stand dort beim Marterl. Ich bin so erschrocken, fast konnte ich nicht aufstehen. Ganz langsam bin ich durch die Wäse, wo das Viehgras so hoch steht, daß man einen Menschen gar nicht sieht, heranzutreten. Und da hab' ich's jaht noch gesehen. Die schwarze Frau ist wieder auf dem abgeherrten Weg gegen das Gägebühse gegangen. Niemand kennt den verborgenen Weg. Immer ist die kleine Färe, die in dem Zaun ist, hinter dem der Weg geht, verperrt. Aber die schwarze Frau hat doch das kleine Türchen aufgemacht und ist dann verschwunden. Herr Hoff, ich hab's gesehen, so wahr ein Gott mir helfe!“

„Und wann soll das gewesen sein? Ich meine, um wieviel Uhr?“ fragte Hoff.

Sie hatte bisher geschwiegen. Jetzt war sie auch ganz herangekreten und hatte wieder ihre sonstige Beherrschung erlangt.

„Wann? D — ich weiß nicht!“ murmelte die Alte. „Es war spät.“

„Hat die Gestalt eine Ähnlichkeit gehabt mit meiner Ähne Hedwig Mirbad?“ fragte Hoff. „Ist sie ihr leid. Sie sah das Juden in seinem Namen, Heiden Gesicht. Aber doch hätte sie es klar. Die Wahrheit würde auch hier das einzige Richtige sein.“

Kathrin schüttelte energig den Kopf.

„Ähnlichkeit mit der Sohy?“ sagte sie beinahe lachend. „Aber nicht die Sohy!“ Sie war die schwarze Frau. Kein Mensch aus Reich und Blut. Und die Hedwig kenne ich doch so gut. Immer war sie lieb zu mir. Ich verzeihe es ihr nicht.“

Hoff atmete tief auf.

„Dann war doch noch jemand da!“ sagte er, mehr zu Hoff, als zu der Alten gewandt.

meinden rascher zu ihrem Gelde kämen, beschleunigt werden.

Die Frage der Arbeitszeit bildet den Gegenstand einer weitgehenden, die zwischen Vertretern der Arbeitgeber und der Gewerkschaften und dem Reichsarbeitsminister stattfindenden. Die Gewerkschaftsvertreter erklären, für die Steigerung der Produktion seien außer anderen Faktoren maßgebend als die Arbeitszeit. Es bedarf deshalb keines Umwechens von Achtstundentage. Zur diesem Boden seien die Gewerkschaften durchaus bereit, bei gleichzeitiger Anwendung aller anderen produktionssteigernden Maßnahmen ihre Mitwirkung zu einer möglichst ergiebigen Ausnutzung der Arbeitszeit zu geben. Die Gewerkschaften wünschen, daß die schwebende Arbeitszeitgesetzgebung den Forderungen trage dadurch, daß sie sich grundsätzlich auf den Boden des Achtstundentages stelle, gewisse Ausnahmen für Notfälle vorbehalte, aber in übrigen es den Tarifverträgen überlasse, den Besonderheiten der wirtschaftlichen Lage im Interesse des Gemeinwohls Genüge zu tun. Der Reichsarbeitsminister begrüßte diese Ansprache und betonte, daß die Reichsregierung durchaus einverstanden sei, die sozialpolitischen Forderungen der Gewerkschaften auf dem Gebiete der Arbeitszeit zu wahren. Ebenso ernst sei aber die Verpflichtung der Regierung alles zu tun, um die deutsche Wirtschaft, das deutsche Volk und das Reich vor dem Zusammenbruch zu bewahren.

Amerika aus der Welt.

Heberichs-Verurteilungstafel in Neapel. Die Stadt Neapel wurde von einer furchtbaren Heberichs-Verurteilung heimgegriffen. Durch den Anbruch einer unterirdischen Mauer wurden 8 Heberichs-Verurteilte und 2 Zivilpersonen getötet, zahlreiche Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Das Ende eines Schwererbrechers. Nach wochenlangen Bemühungen war es der Kriminalpolizei gelungen, in der Nacht zum Sonntag den Aufschuß des berühmten Berliner Verbrechers Willy Dpitz zu ermitteln. Es war ein Schußfatale in der Rigaer Straße. Die Beamten umstellten das Haus. Als sie Dpitz verhaften wollten, rief er zwei Pistolen aus der Tasche und schoß mehrere Male auf die Beamten. Diese erwiderten das Feuer und trafen den Verbrecher mit zwei Schüssen. Seinen Verletzungen ist Dpitz dann erlegen. Er, der eine ganze Reihe von Morden und Raubüberfällen verübt hatte, war am 28. Juli, nach einem Ausbruch aus dem Zuchthaus wieder ergriffen und in die Zentrale Strafanstalt eingeliefert worden. Seine Zuchthausstraße lief bis 1938. Gleich bei der Einfahrt sagte er dem Direktor, daß er innerhalb von acht Tagen wieder ausbrechen würde, und tatsächlich machte er fast bis auf den Tag seine Ankündigung wahr; denn am 5. August gelang es ihm, trotz schärfster Bewachung, vollkommen nackt wieder zu entweichen. Er ging wieder seinem alten „Gewerbe“ nach und lebte von Raubüberfällen und Fallschpiel, bis ihn sein Schicksal ereilte. Er hat mehrere Hunderte von Eipirichen, ein halbes Dutzend Morde und Raubmorde und zahlreiche Raubüberfälle auf dem Gewissen. Sein letztes „Werk“ war der verwegene Heberich auf das Postamt in Gegermühle bei Gersmude.

Ein Mord. Der Arbeiter Kunde aus der Frankfurter Allee in Berlin erkrankte auf eine ganz brutale Art seine Frau. Der reumütige Mensch war arbeitslos und ließ seine Frau allein für den Lebensunterhalt sorgen. Zum Dank dafür mißhandelte er sie fortgesetzt. Die beharrliche Frau verließ darauf die Wohnung und suchte Zuflucht bei ihrer ver-

heirateten Schwester. Dort klopfte es nun gegen Morgen an die Wohnungstür. Der betrunzene Kunde stand auf dem Fuß und drohte, daß er die Tür einstoßen werde, wenn man ihn nicht hereinlasse. Als seine Schwester endlich öffnete, um einen Gewaltsam zu verhindern, drang Kunde in der einen Hand ein Messer und in der anderen ein Transporthammer, sofort ein und schloß sich zunächst auf seinen Schwaiger. Sobald er aber seine Frau erblickte, ließ er von ihm ab und fiel über diese her. Mit Messer und Hammer und nach erblindung auf sie ein, so daß sie aus zahlreichen Wunden blutete. Dann rief er die Schwesterleiste an sich und schloß sie über die Straße in seine Wohnung zu rufen. Morgens um 6 Uhr fand man die Unglückliche tot auf dem Hofe liegen. Kunde wurde verhaftet.

Ausfährungen und Ränderungen in der Rausch. In Frankfurt in der Rausch ereigneten sich aus Anlaß des Rauschamtes der dortigen Textilarbeiter schwere Ausfährungen. Vor dem Rausch hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, um zu erfahren, welchen Ausgang die Schlichtungsverhandlungen in den Rauschangelegenheiten der Textilindustrie genommen haben. Die Leute versammelten sich in das Rathaus einzudringen, wurden aber zurückgedrängt und zogen nun über den Markt. In einem Buttergeschäft ergangen sie die Verabfolgung von Lebensmittel zu unangenehm billigen Preisen. Dann stürzte die Masse in die Kottbuser und Berliner Straße. In mehreren Buttergeschäften wiederholten sich die Szenen „billigen Einkaufs“. Später plünderte die erregte Menge zwei Materialwarengeschäfte, ein Bekleidungs- und ein großes Schuhgeschäft, Schuhmacher und Adressanten wurden vertrieben. In überwiegender Zahl beteiligten sich Jugendliche an dem Treiben. Auch Kinder von 13 bis 14 Jahren waren dabei. Die Zulager zweier großer Fabriken wurden ebenfalls ausgeraubt. Endlich gelang es besonnenen Arbeitern, die Menge von weiteren Plünderungen abzuhalten. Einbuß trat in der Nacht von Rausch ein, die gegen 30 Verhaftungen vornahm. Die Verhaftungen und Verhören, die in Frankfurt in der Nacht untergebracht sind, also zum größten Teil von auswärtigen Zugezogenen.

Der Rausch als Hilfsmittel auf der Jagd.

Die Rausch als Hilfsmittel auf der Jagd. Viele Jäger sind der Ansicht, daß weder während der Jagd noch auf dem Anflug gezeugt werden dürfte, weil der Rausch dem Wild die Witterung des Menschen entzieht und es so verunsichert. Nun ist das alles schon deshalb nicht richtig, weil das Wild nur auf den Geruch des Menschen achtet, nicht aber auf den des Rausches, aus dem es sich gar nichts macht. Zudem ist aber, wie Schneider in der „Deutschen Jäger-Zeitung“ ausführt, der Rausch das beste Mittel, die für den Jäger sehr wichtige Durchdringung festzustellen. Am Rausch allein kann der Jäger, trotz anscheinend guten Windes, erkennen, ob längeres Anfliegen einen Jäger hat oder nicht. Ebenso wie ihm auch bei anscheinend schlechtem Wetter der Rausch den dennoch günstigen Zustand anzeigen kann. Als Beweis hierfür wird folgendes Beispiel angeführt: Im Winter und bei ziemlich tiefem Schnee befand sich der Jäger auf dem Wäldchen in der Nähe eines zur Umkleung von Wildschweinen bestimmten Unterflur. Dem Anfliegen nach war die Luft günstig. Der Rausch der Pfeife nahm aber sogleich jede Aussicht auf Erfolg; die Luft fühlte allerdings den Rausch zuerst in einer Höhe von etwa 6 Metern mit sich fort, schlug ihn dann aber wieder nach unten und zwar unmittelbar über dem Unterflur und der Richtung entgegen, aus der das Wild herangehen sollte. Am Rausch, den der Rausch nahm, konnte man sich ohne Weiteres in diesem Fall äußerst ungünstig, denn das Wild die Witterung der Menschen direkt zuführende Durchdringung erkennen. Es kam denn auch in der Tat ein Jäger heran, der, wie es voraussehen war, schon in einer Entfernung von

150 Meter kehrt machte und schleunigst verschwand. Der Rausch hatte die Durchdringung ganz genau angezeigt und dem Jäger erspart, nutzlose Stunden auf dem Anflug zu verbringen. Es ist aber, besonders bei schwach bewegter Luft, selbst dem geübtesten Jäger nicht möglich, den Zug der Witterung genau zu verfolgen.

Das Mischen ist auch darum dem Jäger durchaus zu empfehlen, und auch Rauschtränke sollten in solchen Fällen möglichst mit Hilfe von Zündschlüssel oder Zündschlüssel verwendet werden. Die Rauschtränke allein nicht die mindeste Wirkung, nur dann, wenn er mit Menschenwitterung gemischt ist, hat er die Wirkung, die aber durch diese Witterung abgibt in die Luft gerieben werden. Rauschtränke zur Aufstellung sind namentlich auch im Gebirge, wo die Durchdringung ja mit der Tageszeit wechselt, sehr zu empfehlen. Während der Jagd also in aller Nähe sein Pfeifen schmecken kann, ist das geräuschvolle Schreien mit Rauschtränke und begünstigt selbstverständlich streng zu vermeiden, denn gegen solche Geräusche ist das Wild sehr empfindlich.

Bemerktes.

Der sprechende Film.

Nach englischen Nachrichten soll das Problem des sprechenden Films seiner Lösung wieder um einen Schritt näher geführt worden sein. Es ist schon die ganze Zeit möglich gewesen, Kunde, wie z. B. die Stimmen der Schauspieler zugleich mit einem kinematographischen Film aufzunehmen; die Schwierigkeit bestand nur darin, diese Einträge wieder aus neue in sprachliche oder musikalische Töne umzusetzen. Die jüngsten erfolgreichen Versuche, die von England ausgeführt worden waren, beruhten auf der Verwendung von Seiten, dessen Hauptbestandteil aber eine rasche Erdbärbarkeit ist, die sich sehr leicht, als ein normales Kinetin abgeben kann. Die neue Erfindung beruht nun in dem Erfolg des Sprechens durch ein anderes Material. Es ist dies der Antimoncyanid, der sich besonders auf Borax und in Sulfidat findet. Er soll die gleiche Lichtempfindlichkeit wie das Selen haben, ohne doch mit ihm den Nachteil der rasigen Wirkung zu teilen. Wöhrigen findet sich das Mineral außer in den genannten Gegenden auch bei Wolfberg am Harz, bei Wernberg in Westfalen, bei Bergheim in Böhmen, in Zoskana und in Australien. — Es bleibt natürlich abzuwarten, ob hier wirklich ein gangbarer Weg zur Lösung dieses brennendsten Problems der Kinetographie, über das sich die Nachrichten sagen, gefunden ist.

Wird Tabakrauch insizierend?

Während die Räucher seltener überzeugt sind, daß der Tabak die Mundhöhle von Mikroben reinigt, leugnen dies die Gegner des Tabakrauchens unbedingt. Zur Klärung der Streitfrage hat ein französischer Arzt neue eingehende Versuche angestellt. Er hat die verschiedenen Arten von Tabak aus Bizarren aus verschiedenen Ländern in Wasser, in Wasser, in Wasser und dabei beobachtet, daß die Rauchgasen in einem Zeitraum, der je nach ihrer Art zwischen 5 und 30 Sekunden schwankt, zugrunde gehen. Gleichzeitig konnte er feststellen, daß die Wirkung des Tabaks im Grunde des Raucher weniger durchgreifend ist als in der Retorte des Laboratoriums. Im Grunde bedarf es einer bedeutenden Menge Tabak, um die besagte Wirkung hervorzubringen; auch ist der Rausch hier nur für weniger in der Handlung der Mord; fähig. Die Qualität des Tabaks hängt dabei aber keine Rolle zu spielen. Verschiedene Arten bei den verschiedenen Tabakarten keine abweichenden Wirkungen erkennen. Auch diese Versuche zeigen, daß der Tabak zweifellos eine schädliche Wirkung auf die Bakterien ausübt. Doch soll man die Bedeutung dieser Beobachtung nicht überschätzen.

Über die Kathrin hatte gar scharfe Ohren. „Niemand war da!“ rief sie ganz erregt. „Ganz allein hat das Gespenst dort gestanden, angelehnt an das Warte!“ Ganz nahe bin ich gewesen und genau hab' ich's gesehen. Wie ein Rauch war sie weg! Ihr schwarzer Schleier, den sie um den Kopf geschlungen hat, ist im Winde gestarrt. Das Mondlicht hat so sonderbar durchgespielt und das schöne Gesicht hat so weiß glühend, wie das von einer Waise. Und weißt du, wenn sie gleichsam, die schwarze Frau? Weißt du es, Herzchen?

Die Alte neigte sich ganz herab zu Hella Frein. Das flackernde, silbrige Haar wackelte um die Stirne des Mädchens und die schwarzen Augen der Greisin flammten in die klaren Sterne, die in dem dunklen Gesicht standen.

Hella Frein sah die Alte fest an.

„Nun?“ fragte sie. „Nun sieht es gleich, das Gespenst?“

Die Kathrin feuchte schwer.

Dann begann sie in einem leisen, singenden Ton: „Die schwarze Frau vom Einsamhof steht auf in den hellen Mondnächten und wandelt und künnet es, wenn der Tod seine Hand anstreift nach einem, der zum Tode geht. Zeit altes Zeiten ist das so. Sie war einmal eine schöne, blühende, junge Frau und hat dem Herrn vom Einsamhof getraut, ohne Liebe, mit dem Gedanken an einen anderen im Herzen. Der andere ist oft heimlich gekommen und hat sie geküßt und geheiratet, denn sündige Liebe, die brennt noch weit heißer, als die Liebe, welche die Menschen leben dürfen. Aber einmal hat der Herr des Einsamhofs sein Weib ertrötet mit dem Geliebten. Und hat den Mann erschlagen.“

Die schöne Frau aber ist vor seinen Augen dort von der Erde in das schwarze Wasser gesungen und hat noch gelächelt in letzter Lebensnot und gerufen: „Du hast mich doch nicht, denn freudlich geschick zu meinem Geliebten in die andere Welt!“

Einmal hab' ich das alte Lied deinem Vater vorgesungen, Kindchen.

Das war damals, als er sehr junges Weib heimholte aus dem Einsamhof.

Sie hatte auch so heilige dunkle Augen, die schöne Jutta, und so schwarze Locken und ein heißes Herz. Da war auch ein anderer, Kindchen. Ein junger, toller Gesell. . .

„Lass ruhen! Heilig und still sind die Toten! Aber eines Tag' ich dir: Ganz wie die schöne Jutta, so steht sie aus, die schwarze Frau vom Einsamhof.“

Sie hat noch einmal müssen Menschengestalt annehmen und ein Erdenschicksal durchleben!

Aber sie ist lange tot. Gestorben im fremden Land. Und der tolle Geis ist tot. . .

Und Werner zweifelt ist tot.

Sie hat ihn geholt, die schwarze Frau! In seines Weibes Gesicht ist sie gekommen und hat das Hans umschlungen, in dem sein Herz braut.

Die schöne Jutta — die schwarze Frau —

Der selbe Gesang singt über in dem Gemurmel. Die Alte leucht in sich zusammen. Der Glanz in ihren Augen erlosch. Gespensthaft starrt sie das Antlitz aus zwischen dem fliegenden Silberhaar.

„Vorbei — vorbei —“

Ihre Lippen formten die Worte nur noch mühsam. Sie schienen völlig erschöpft.

Von der Hütte her kam ein Kind geläufig; ein Mädchen. Es war eine Enkeltochter der Alten, die bei ihr lebte.

Hoffe zwei rief sie an. „Komm! Führe die Großmutter nach Hause! Sie ist müde!“

Das Kind grüßte sie, sagte die alte Frau unter dem Arm und leitete sie sorgfältig auf dem schmalen Weg, der über die weite Sumpfwiese auf die Hütte führte.

Die Sonne war hinabgesunken. Vom nahen Wald wehte ein kühler Wind.

„Hella, wir gehen heim!“

Das Mädchen sah ihn groß an und schüttelte den Kopf.

„Nein!“ entgegnete sie. „Nicht heim! Wir gehen nach der Station. In einer Stunde fährt der Zug nach Wien. In zwei Stunden können wir bei Hedwigs Mutter sein. Wir müssen ihn, Hoffe! Wästen die Spitze zeigen! Mit Ernst! Nicht sprechen! Hoffe, es gilt Hedwigs Ehre!“

Hoffe hatte den Arm der Schwester in den seinigen gezogen. Langsam schritt er mit ihr auf dem Bienenweg dahin.

„Du hast recht, Hella“, sagte er gebückt. „Wir fahren nach Wien. Sie heute und morgen mit, wir hier nicht vorankommen. Und Hedwig braucht uns!“

Sie beschleunigten ihre Schritte, denn sie wollten erst noch Mamfell Lotte sagen, daß sie wegführten.

Hellisch blieb Hoffe stehen.

„Hella“, sagte er, „die Spitze? Beigst du sie tante Mirbad?“

„Natürlich! Sie muß es doch wissen, ob Hedwig solche Spitze aus Mutters Nachlaß besitzt.“

„Und wenn sie keine besitzt?“

„Dann ist das ein großes Glück, Hoffe, für Hedwig und für uns alle. Aber dann —“

Sie flocht.

„Dann war jemand anderes hier, welcher eine ganz gleiche Spitze besitzt. Nicht wahr, Hella? Denn wir beide, du und ich, wir glauben doch nicht an das Märchen von der schwarzen Frau? Wir wissen es doch, daß es keine Gespenster gibt und daß Tiere nicht mehr ins Leben zurückkehren können? Hella, daran glauben wir doch nicht!“

„Nein, Hoffe. Und es war auch kein Gespenst! Es war bestimmt ein Mensch von Fleisch und Blut, den die alte Kathrin sah!“

„Eine Frau, welche unsrer Mutter so sehr glich, Hella.“

Das Mädchen antwortete nicht. Nach einer Weile trachte es mit halber Stimme. (Fortsetzung folgt.)

Sonntag, den 12. Nov., abend 1/9 Uhr pünktl.

Das grosse Lustspiel-Programm

Schü=Li

Amor am Steuer

Lustspiel 5 große Akte

Hauptrolle:

Ossi Oswald

Das böse Gewissen

Lustspiel 2 Akte

Hauptrolle:

Leo Peukert

Wer mal tüchtig lachen will, der sehe sich dieses glänzende Programm an

Schü=Li

In unser Gewerkschaftsregister ist bei dem Konsum-Verein Kemberg, e. G. m. b. H. — Nr. 6 des Registers — heute eingetragen worden: Sp. 4: Die Haftsumme ist auf 1000.— Mark erhöht durch Beschluß der Generalversammlung vom 29. Oktober 1922.

Kemberg, den 3. November 1922

Das Amtsgericht

In unser Gewerkschaftsregister ist heute bei der ländlichen Spar- und Darlehnskasse Kemberg, e. G. m. b. H. — Nr. 8 des Registers — folgendes eingetragen: Sp. 4: Infolge Beschlusses der Generalversammlung vom 15. Oktober 1922 ist die Haftsumme auf 10000.— Mark festgesetzt.

Kemberg, den 3. November 1922.

Das Amtsgericht

Waldbestände

in jeder Größe lauft gegen hohe Preise und sofortige Barzahlung

Franz Keimling, Fabrik

„Rottweiler Waidmannsheil“

ist u. bleibt, nach dem Urteil moßgebender ausländischer Sachverständiger die beste aller Jagdpatronen

hohe Schrotgeschwindigkeit
beste Deckung

große Durchschlagskraft
garantiert rost- und verfälscherfrei
fast unbegrenzte Lagerfähigkeit

Su haben bei

Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren

Der eigene Arzt im Viehstalle

ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch
Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen

besitzt. Die Ober- und Stabsveterinäre Dr. Magerl und Dr. Weibel sowie der Pflanzenfachverständige Dr. Gehrmann geben in dem soeben in dritter neu bearbeiteter Auflage herausgegebenen Werte alle Krankheitsanzeichen und die notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstande zu schützen, was besonders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut gebundene Buch ist mit 130 Abbildungen und 3 farbigen, zerlegbaren Modellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet und 360 Seiten stark. Die

Anschaffung teurer landw. Werte wird dadurch überflüssig. Es hat schon manchem Viehbesitzer hunderte von Mark an Schäden erspart und ist von Praktikern klar und leicht verständlich geschrieben. Schönstes Geschenk für jeden Landwirt und Siedler. Vorrätig in der Geschäftsstelle
des General-Anzeiger.

Büchlinge

ger. Schellfisch
Seelachs - Rochen
empfiehlt F. G. Glanbig

Zahn-Atelier

Fr. Genzel

Vollst. schmerzlinderndes
Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber
und Kupferamalgam

Anfertigung künstlicher
Zähne in Kautschuk, Gold u.
unedlen Metallen, sowie

Kronen, Brückenarbeiten
und Stützähne.

Reparaturen werden schnell-
stens ausgeführt.

Kali 53 u. 42%
Kainit

Thomasmehl
Superphosphat
Roggenkleie
Grießkleie
Futtermehl
Maisschrot
Cocoskuchen
Rapskuchen

liefert ab Lager

Dito Möbins, Bergwitz

Alle Sortungen

Schlachte-
Hunde

läuft

Kersten, Dessau,

Stenischestraße 69.

Zahle 100—600 Mark.

Postkarte genügt!

Streuverpackung

Sonntag, den 12. d. Nov., vorm.
10 Uhr verpakte ich auf Markt Sanddorf
ca. 4 Morg. Nadelstreu
weißbleibend. Sammelplatz Lubascher-
straße (Ruhewald). Bedingungen im
Termin F. Schilke

Ein Bursch Ferkel

steht zum Verkauf
Höhe, Töpferstraße
Strammes

Futterschwein

zu verkaufen. Zu erfragen in der
Geschäftsst. d. Bl.

2 Läufer Schweine

hat zu verkaufen
Ernst Gebel, Lammshof

Einen starken Zughund

2 1/2 Jahr alt, verkauft
Alb. Göpel, Rotta

ff. Speise-Rübenfett

eingetroffen Ww. B. Becker

Alwin Koch,

Bureauvorsteher,
Wittenberg, Berlinerstr. 131.

Rechts-Ankunft

in Hypotheken- und Grundbuchsachen,
Eheerhebungs-, Alimentations-, Kon-
fuzs-, Nachlaß-, Steuer- u. Strafsachen.

Sie bin in Kemberg im „Hotel
zur Post“

jeden Mittwoch

von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr
mittags zu sprechen.

Persil
im
Waschkessel

bedeutet:

Blütenweiße Wäsche,
Schonung der Stoffe,
Ersparnis an Arbeit
und Kohle,
sichere Desinfektion.

Nur in Originalpaketen,
niemals lose.

HENKEL & CIE.,
DUSSELDORF.

Neuen

Sauerkohl

selbst eingemacht
E. G. Pfeil

Tüchtiges zuverlässiges Dienstmädchen

aus der Landwirtschaft wird sofort
oder zum 1. Januar gegen hohen Lohn
ge sucht
Teller, Kemberg



Mad.-Verein „Germania“

Sonntag, den 18. November,
abends halb 8 Uhr im Schützenhaus

öffentlicher

Konzert- und Theaterabend

Zur Aufführung gelangt:

Der Meineidbauer

Volksstück in 3 Akten

Nach dem Theater Ball

Preise der Plätze im Vorverkauf bei Karl Fröhnel, Schützen-
haus und D. Leibniz, Töpferstraße.

Rumm. Platz 25.— M., 1. Platz 20.— M.

An der Abendkasse je 5 Mark Anschlag

Sonntag, den 12. November, und Montag,
den 13. November

Rotta Kirmes

Sonntag von 3 Uhr an **Tanz**

wogu freundlichst einladet

Gustav Jahn

Bergwitz Gasthof Zum gold. Anker

Sonntag, den 12. und Montag, den 13. November



Kirmes



an beiden Tagen Tanz

Es ladet freundlichst ein

H. Rosat

Ateritz Kirmes

Sonntag, den 12. und Montag, den
13. November

an beiden Tagen Tanz

Es ladet freundlichst ein

E. Gerbstedt

Rotta

Sonntag und Montag

Kirmes

Montag nachmittag von 6 Uhr an

Kirmes-Ball

wogu freundlichst einladet

Kunze

Merkwitz

Sonntag, den 12. November

Kirmes und Tanz

Montag

Großer Lichtball

wogu freundl. einlad.

Der Wirt

Butterbrotpapier

empfiehlt

R. Arnold



wogu freundl. einladet

Kunze

Reuden

Sonntag, den 12. November

Kirmes und Tanz

Es ladet freundlichst ein

B. Krausemann

Lubast

Sonntag und Montag

Kirmes

und Tanz

wogu freundl. einladet

D. Bley

Gommlo

Sonntag und Montag

Kirmes

Sonntag Tanz

Stadtsparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.